



MARCEL MAURER, STEINMETZ AM BERNER MÜNSTER

DER HERR DER STEINE

SEITE 52



HALLO FRÜHLING!
**STÄDTETRIPS AN
DIE SONNE**
SEITE 60

AIMÉ TSCHIFFELY
**HISTORISCHER RITT
DURCH AMERIKA**
SEITE 22



BUNTE KARTOFFELN
**BRINGEN SIE FARBE
IN DIE KÜCHE**
SEITE 32

Am monumentalen Bau arbeitet der Steinmetz mit feinstem Werkzeug wie Pinsel und Pinzette.

EWIGE ARBEIT *gegen den Zerfall*

Sein Arbeitsplatz ist hoch über den Dächern der Bundesstadt. **STEINMETZ MARCEL MAURER** restauriert seit 35 Jahren das Berner Münster, eines der bedeutendsten Bauwerke der Schweiz.

Text Kathrin Fritz Fotos Maurice K. Grünig

Marcel Maurer vor einem steinernen Ornament des Münsters in gut 30 Metern Höhe.



Unter dem Dach befindet sich ein Tretrad (Bild l.), das durch ein Loch (Bild u.) die Lasten hochzieht.

Marcel Maurer zeigt an die Decke, die sich 21 Meter über ihm wölbt. «Hier oben sitzen die Heiligen, man erkennt sie wieder besser, seit die Restauratorinnen den Schmutz von der Decke entfernt haben.» Der 54-jährige Steinmetz kennt das Berner Münster in- und auswendig. Seit 35 Jahren ist das Gebäude mitten in der Berner Altstadt seine Arbeitsstelle. Eine der schönsten der Schweiz, wie er sagt, und ganz bestimmt eine der interessantesten. Das 600-jährige Münster gilt als Meisterwerk der Schweizer Spätgotik. Was die Steinmetze in der langen Bauzeit von 1421 bis

1590 geleistet haben, erfüllt heutige Betrachter mit ehrfürchtigem Staunen. Stein um Stein fassten sie mit Zangen und hievtten die schweren Lasten mit Haspel und Flaschenzug in die Höhe. Zwei Menschen in einem riesigen Tretrad trieben ihn an. Durch ein Loch in der Kirchendecke gelangte das Baumaterial aufs Dach hinauf. Marcel Maurer weist auf runde Flecken in der Mitte jedes Steinquaders: «Das sind die Spuren der Greifzangen von damals.» Der Steinmetz sorgt mit seiner Arbeit dafür, dass dieses aussergewöhnliche Werk erhalten bleibt und sich auch die nächste Generation an ihm erfreuen kann.



Noch bis zur Jahrtausendwende hat Marcel Maurer defekte Teile am Münster durch neue ersetzt. Der Steinmetz formte Bauelemente nach, fertigte neue Steine und rekonstruierte Ornamente. Rund 200 Tonnen Sandstein wurden während dieser Bauetappe in der alten Tradition des Steinmetzhandwerks verbaut.

Geschichte offenlegen

Heute herrscht eine andere denkmal-schützerische Strategie. Beschädigte Bauteile werden nur noch als letzte mögliche Variante ausgetauscht. Auch die Zangenspuren auf den Steinen wird Marcel Maurer nicht ausbessern. «Statt zu verbergen, wollen wir heute offenlegen, was in den Jahrhunderten der Baugeschichte des Münsters passiert ist», sagt Annette Loeffel, 44, die stellvertretende Münster-architektin. «Unsere Nachkommen sollen diese Spuren lesen können.» Und so begegnet man dem roten Mörtel hie und da, der im 18. Jahrhundert zum Ausbessern verwendet wurde. Oder den mehrfarbigen ➔

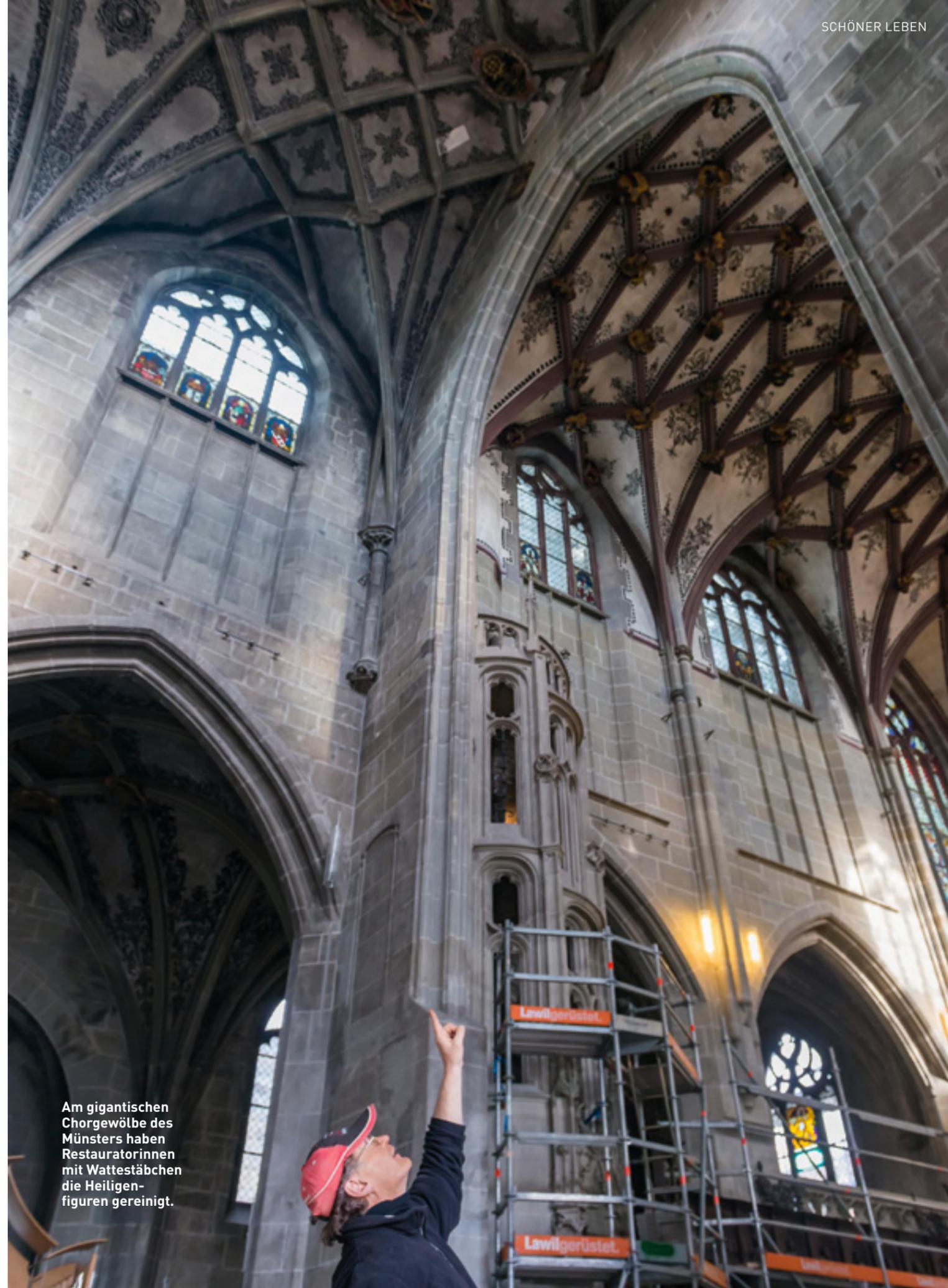
EIN WELTKULTURGUT

1421 legte der Ulmer Werkmeister Matthäus Ensinger den Grundstein zum Bau des Berner Münsters. 1588 fanden die Bauarbeiten am Münster ein vorläufiges Ende. Für den Bau im spätgotischen Stil wurde einheimischer Sandstein vom Berner Hausberg Gurten, von Krauchthal und von Ostermundigen verwendet.

1500 liess Werkmeister Erhart Küng den Spruch «machs na», also «mach es nach», an die Aussen-

fassade meisseln. Das Münster war zu der Zeit aber noch lange nicht fertig. Es sollten nochmals fast 400 Jahre verstreichen, ehe der bislang nur 61 Meter hohe Turm seinen krönenden Abschluss mit dem sogenannten Helm in 100,6 Metern Höhe fand.

Seit 1983 steht die Berner Altstadt mit dem Münster auf der Unesco-Liste der Weltkulturgüter. Um die Pflege des Münsters kümmern sich Werkmeister und die Münsterbauhütte.



Am gigantischen Chorgewölbe des Münsters haben Restauratorinnen mit Wattestäbchen die Heiligenfiguren gereinigt.



Mit dem Pinsel entfernt Marcel Maurer Schmutz von einem gotischen Element an der Aussenwand.



Der Mörtel hat heute fast die gleiche Zusammensetzung wie vor 600 Jahren.



Marcel Maurer liebt seinen Job mit Aussicht.

Sandsteinen an den Aussenmauern, dem ursprünglich grünblauen aus Bern, mit dem von 1421 bis 1588 gebaut wurde, und dem gelblichen und grauen, den man für die Aufstockung des Turmes 1889 bis 1893 aus dem norddeutschen Obernkirchen und anderen Steinbrüchen importierte. Heute ist die Arbeit am Münster ein Gemeinschaftswerk von Steinmetzen, Restauratorinnen, Wissenschaftlern, Architektinnen, Ingenieuren und vielen mehr. Es ist ein interdisziplinäres Team von Fachleuten, die miteinander im Dialog stehen. Ziel ist, den Zustand des Münsters zu bewahren und nur dort einzugreifen, wo Schäden die Substanz des Gebäudes zu zerstören drohen.

Am Anfang jeder Massnahme steht die Befundaufnahme: Die bauliche «Krankheit» wird detailliert aufgenommen und analysiert. Dokumente werden studiert, frühere Fotoaufnahmen, Skizzen zu Hilfe genommen, aber auch alte Rechnungen, aus denen hervorgeht, welches Material verwendet wurde. «Dabei kam es auch schon zu Überraschungen», sagt Annette

«Der grösste Feind des Sandsteins ist der Regen. Der Stein bröckelt. Die Kanten werden brüchig und instabil.»

Marcel Maurer, Steinmetz

Loeffel. «Wir stiessen auf Materialien, die verrechnet, aber nicht verbaut wurden.» Dank der sorgfältigen Arbeit hat das Team nebenbei auch längst verjährte Betrügereien aufgedeckt. Das Hauptziel der Recherche ist jedoch ein anderes: herauszufinden, ob die Schäden durch falsche Materialien verursacht wurden.

Mit Pinzette und Skalpell

«Beim Bau ab 1421 verwendete man weichen Kalkmörtel», sagt Marcel Maurer. Später besserte man mit einem anderen, sehr harten Fugenmörtel aus, was zu Rissen in den Steinoberflächen führen kann. «Deshalb arbeiten wir heute wieder mit einer Zusammensetzung ähnlich der des früheren Mörtels», sagt Marcel Maurer. «Um die gewünschte Qualität des Sumpf-

kalks zu erhalten, haben wir ihn sogar selbst hergestellt», sagt er, während er, ohne ausser Atem zu kommen, behände die vielen Stufen zum Dach des Kirchenschiffes hinaufklettert. Marcel Maurer deutet auf das Masswerk, die ornamentale Umrahmung eines Fensters. Der Sandstein ist schuppig. An manchen Profilen fehlen die Kanten. «Der grösste Feind des Sandsteins ist der Regen», sagt der Steinmetz. Der Stein bröckelt. Die Kanten werden brüchig und instabil, sodass sie früher mit Hammer und Meissel bis zum gesunden Stein abgetragen werden mussten. Heute wird differenzierter gearbeitet, etwa mit Geräten, die sonst in der Zahnmedizin zum Einsatz kommen: Pinzetten, Mikrosandstrahler, Skalpelle, Pinsel und Tupfer. Mit den neuen Ansätzen in der Denkmalpflege hat

Die Steinblöcke wurden beim Bau des Münsters mit Zangen gehalten und zusammengebaut. Kleine runde Flecken sind die sichtbaren Spuren dieser Arbeit.





Mit Schwämmchen und Wasser reinigt Marcel Maurer das Mauerwerk.



Die roten Stellen stammen vom Mörtel, der im 18. Jahrhundert zur Restaurierung verwendet wurde.

«Manchmal schien bei uns oben die Sonne, während die Stadt im Nebel lag.»

Marcel Maurer, Steinmetz

sich auch der Beruf und die Werkzeugpalette des Steinmetzen verändert.

Eine Plane deckt das Gerüst an der Südseite des Münsters ab. Nicht für die frierenden Handwerker, sondern zum Schutz des kälteempfindlichen Mörtels, der sich bei einer Temperatur unter fünf

Grad nicht mehr verarbeiten lässt. Sorgfältig mischt Marcel Maurer Mörtelpulver und Wasser und trägt den Mörtel mit einem kuchenmessergrossen Spachtel auf die schadhafte Kante. Raut mit dem Schwamm die Struktur der Oberfläche auf, streicht und pinselt, bis er zufrieden

ist mit dem Resultat und die Fehlstelle aufgefüllt ist, sodass kein Wasser mehr in den Stein eindringen kann. Dann widmet sich der Steinmetz den abschuppenden Oberflächen am Masswerk. «Diese Stelle ist besonders interessant, einzelne Teile des Ornamentes sind noch «original», also etwa 600-jährig», schwärmt er. Er benetzt den schuppigen Stein mit Kieselsol und drückt die Schuppen mit der Hand an den Stein. Das Kieselsol, eine Substanz, die auch beim Weinausbau verwendet wird, stabilisiert den Stein, sodass er nachher mit einem kleinen Schwamm oder mit Wattestäbchen gereinigt werden kann, ohne dabei zu zerfallen.

Harte Arbeit

Die Aussicht über die Dächer von Bern vom Gerüst aus ist beeindruckend. Doch Marcel Maurer hat Imposanteres erlebt. «Hier sind wir doch fast noch am Boden», sagt er. Die letzten Jahre habe er mit seinen Kollegen den Turm restauriert, hundert Meter über dem Boden. «Da schien manchmal bei uns oben die Sonne, während die Stadt im Nebel lag.» Er hat Hunderte Sonnenaufgänge fotografiert, denn seinen Fotoapparat hat er bei der Arbeit stets dabei. Den Sonnenuntergang jedoch hat er noch nicht im Kasten. Er wird ihn an seinem letzten Arbeitstag fotografieren, wenn er mit sechzig in Rente geht. Vorzeitig, denn der Beruf des Steinmetzen ist hart. Stundenlanges Arbeiten über Kopf, auf den Knien, in unmöglichen Positionen ist die Regel. Wind und Kälte seine ständigen Begleiter. Seit 35 Jahren ist Marcel Maurer an der Restaurierung des Münsters. Wird er je fertig werden? Er lacht: «Früher wurde gesagt, es dauere 85 Jahre, bis man sich rund ums Münster gearbeitet habe, und dann beginne man wieder von vorn.» Doch mit den heutigen Methoden sind die Handwerker deutlich schneller. «Es könnte durchaus sein, dass ich bis zu meiner Pensionierung einmal ums Münster herum bin.» ●

GLOSSAR

BAUHÜTTE Sie ist ein Unternehmen, das sich mit dem Bau, der Restaurierung und dem Erhalt von klerikalen Grossbauten wie Kathedralen, Domen und Münstern befasst. Bauhütten gibt es seit der Antike. Zur Hütte gehörten früher der Werkmeister und die verschiedenen Handwerker, etwa Steinmetz, Glaser, Zimmermann, Maurer, Schmied, soweit sie auf der Baustelle erforderlich waren. Früher war die

Bauhütte ähnlich wie eine Zunft eine geschlossene Organisation. Die Handwerker bildeten eine Gemeinschaft, die eigene Regeln und Gesetze hatte, später entstand daraus die Bruderschaft der Freimaurer.

KIESELSOL Flüssige Kieselsäure zum Stabilisieren von Sandstein. Im Weinausbau wird sie zum Absetzen der Hefen verwendet.

WERKMEISTER Chef der Bauhütte.

MASSWERK Geometrisch konstruierte, filigrane Gestaltung von Fensterumrahmungen oder Balustraden durch Steinmetze. Das Masswerk ist ein wichtiges Element der gotischen Architektur.

GOTIK Stilepoche von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis um 1500. In der Schweiz etwa die Münster Basel, Bern und Freiburg.

Infos für Besucher des Münsters

Informationen zum Münster, zu Führungen, Architektur und Baugeschichte:

www.bernermuenster.ch

www.bernermuensterstiftung.ch